

# *Der Wittenberger Friedhof in der Dresdener Straße*

VON BURKHART RICHTER

Im Mittelalter spielte die Heiligenverehrung eine entscheidende Rolle. Kirchen, Klöster und Kapellen hatten ihren Schutzheiligen, der gleichzeitig „Eigentümer“ des Gebäudes und des Grundstückes und somit keiner weltlichen Macht oder Person Untertan war.

Das Eigenrecht der Kirche fand seinen sichtbaren Ausdruck in einem durch eine Mauer „umfriedeten“ Bereich, in den die weltliche Obrigkeit nicht eingreifen durfte. Dieser „umfriedete“ Raum bot Schutz, deshalb wiegte sich auch mancher Verfolgte zunächst in Sicherheit, wenn er die Mauer überwunden hatte. – Die Gläubigen wollten in der Nähe der Heiligen ihre letzte Ruhe finden, so wurden sie in der Kirche und auf diesem „befriedeten“ Gebiet beigesetzt, denn eine Beerdigung in ungeweihter Erde war eine der schlimmsten Strafen. Selbstmörder wurden vor der Friedhofsmauer verscharrt!

## **Friedhöfe in Wittenberg um 1500**

Im mittelalterlichen Wittenberg gab es verschiedene Friedhöfe, auch Gottesacker oder Leichenacker genannt. Die Bürger wurden auf dem nicht sehr großen Friedhof um die Stadtkirche herum beerdigt. – Da die Grabstellen oft knapp waren, viele über mehrere Generationen im Besitz einzelner Familien, wurden die Gebeine der vorher Verstorbenen in Beinhäusern verwahrt. Ein solches befand sich auf dem Kirchhof in der nordwestlichen Ecke unweit des schönen Renaissanceportals des Alten Gymnasiums. – Am 16. 06. 1772 war die letzte Beerdigung auf diesem Friedhof.

Die Kirche des Franziskanerklosters zwischen heutiger Juristen- und Bürgermeisterstraße, am heutigen Arsenalplatz, war bis 1422 das Erbbegräbnis der in Wittenberg regierenden Askanier. Die Franziskanermönche beerdigten ihre verstorbenen Ordensbrüder auf einem kleinen Friedhof an der Klostergasse östlich des Klosters.

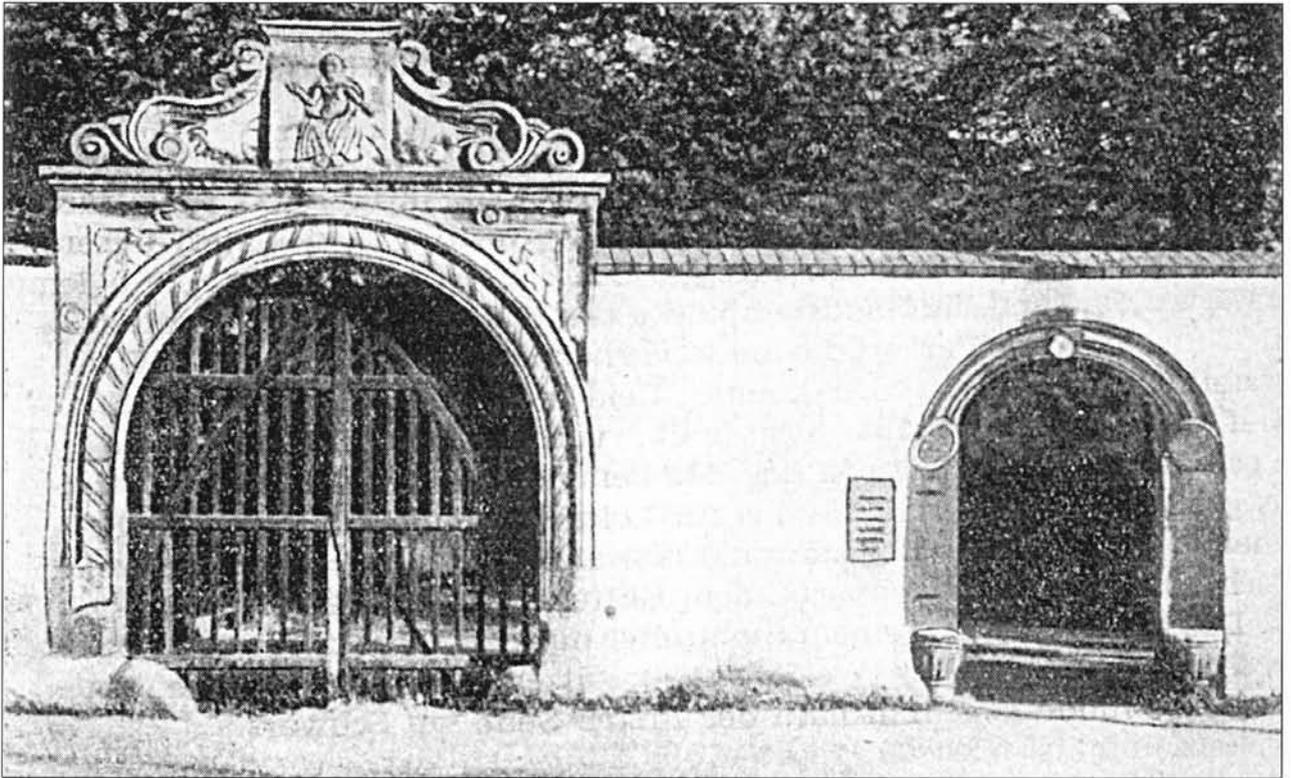
Als nach der Reformation 1537 die Klosterkirche zu einem städtischen Getreidespeicher umgebaut wurde, brachte man auf Vorschlag von Philipp Melanchthon zwei große Grabplatten für Kurfürst Rudolf II. und seine Gemahlin Elisabeth aus der Askaniergruft in die Schlosskirche.

Der Mönchsorden der Antoniter hatte in der Pfaffengasse (heute Nr. 27) eine kleine Niederlassung mit einer Kapelle. Dort verstorbene Ordensbrüder wurden im Garten neben der Kapelle beerdigt.

Nach der Gründung der Wittenberger Universität 1502 und dem Bau des Schlosses und der Schlosskirche wurden in dieser die Kurfürsten Friedrich der Weise 1525 und Johann der Beständige 1532 sowie ein großer Teil der Professoren der Universität beigesetzt.

## **Die Heilig-Kreuz-Kapelle vor dem Elstertor**

Vor dem Elstertor, bis zum 16. Jahrhundert meist Kreuztor genannt, lag die 1310 gegründete Heilig-Kreuz-Kapelle. Im Hospital betreuten Mönche alte, kranke und besonders leprose



*Friedhofsportal, rechts der Dresdener Straße, 1945 durch Bomben zerstört.*

Menschen, aber auch Reisende für eine Nacht, wenn das Elstertor schon geschlossen war, im Winter z. B. bei Einbruch der Dunkelheit. Ein großer beheizbarer Raum war gleichzeitig Gottesdienstraum, Krankenlager und Küche. Das Hospital erhielt sich durch Stiftungen, u.a. von Kurfürsten und reichen Bürgern, aber auch von eigenem Besitz. Neben dem Heilig-Kreuz-Hospital wurden die Verstorbenen auf einem kleinen Friedhof beerdigt.

Um 1510 wurde die Kapelle erneut vom Bischof von Brandenburg geweiht, denn das Wittenberger Gebiet unterstand dem Brandenburger Bischof, er war also auch Martin Luthers höchster „Dienstherr“.

Die Heilig-Kreuz-Kapelle wurde in Kriegszeiten zerstört und danach wieder aufgebaut, so riss man sie u. a. 1546 ab und verwendete die Steine zum Bau der Stadtmauer. Am 2. 10. 1760 legten die Preußen die Kapelle in Schutt und Asche, danach errichtete man sie nicht wieder.

Um 1610 legte die Wittenberger Universität neben ihrem Universitätshospital, es lag nördlich der Festung in der Gegend der heutigen mittleren Bachstraße, einen kleinen Friedhof an.

Bei der Belagerung Wittenbergs durch die Franzosen 1814 war es 5 Wochen nicht möglich, Tote auf dem Friedhof in der Dresdener Straße zu beerdigen. So fanden 110 Verstorbene auf dem Anger vor dem Elbtor ihre letzte Ruhestätte.

### **Der Stadtgottesacker in der heutigen Dresdener Straße im 16. und 17. Jahrhundert**

Im 16. Jahrhundert nahm die Einwohnerzahl Wittenbergs nach dem Bau des Schlosses und der Schlosskirche sowie der Gründung der Universität zu. Bald reichte der Friedhof an der Stadtkirche nicht mehr aus. Deshalb wurde auf Anraten Martin Luthers 1527 vor dem Elstertor der kleine Friedhof des inzwischen durch einfache Holz- und Lehmhütten erweiterten Heilig-Kreuz-Hospitals zum Stadtgottesacker ausgebaut.

In der Nähe des Hospitals, vielleicht auf dem Verbrennungsplatz der verseuchten Kleidungsstücke, hatte Martin Luther am 10. 12. 1520 auf einem Scheiterhaufen demonstrativ eine Ausgabe des geltenden Kirchenrechtes verbrannt – im Volksmund als „Bannandrohungsbulle“ bezeichnet – und damit den Anstoß für die Reformation gegeben.

Um gut zu dem neuen Friedhof zu kommen, wird vom Elstertor ein steinerner Leichendamm, auch Steinweg oder Steindamm genannt, gebaut. Etwa 1550 wird die Friedhofsmauer errichtet.

Als auf dem Kirchhof an der Stadtkirche die Begräbnisse immer weniger wurden, trug man das große Portal vom Haupteingang an der Nordseite zur Bürgermeisterstraße und das kleinere Portal neben der Superintendentur ab und baute beide nebeneinander als Eingangstore zum alten Friedhof in der Dresdener Straße wieder auf.

Das große Portal für die Leichenwagen schmückt ein Sandsteinrelief „Christus mit dem zweischneidigen Schwert als Weltenrichter“, darüber steht die Jahreszahl 1310, in den Zwickeln sind 2 Engel mit Sanduhr und Totenkopf dargestellt.

Rechts daneben ist das kleine Portal für die Fußgänger. An der Innenseite zwischen diesen beiden Portalen waren die Grabsteine von Luthers Tochter Magdalena und Melanchthons Enkelin Elisabeth Peucer bei einer Umgestaltung des Friedhofes aufgestellt worden. Diese schöne Portalanlage wurde am 20. 4. 1945 bei einem amerikanischen Bombenangriff zerstört. Die beiden schwer beschädigten Grabsteine von Luthers Tochter und Melanchthons Enkelin wurden restauriert sowie ergänzt und stehen seit 1967 in der Stadtkirche am Pfeiler rechts neben dem Altarbild. Ein großer Teil der Sandsteinblöcke des Renaissanceportales lagert heute links hinter der Mauer zum Friedhof 4. Der Schlussstein mit dem Weltenrichter fehlt aber. Wurde er beim Einebnen der Bombentrichter mit verschüttet?



*Oberer Teil des Grabmales der Familie Blume, 16. Jh.*

Als der Stadtgottesacker nicht mehr ausreichte, beschloss die Kirchengemeinde, auf der anderen Straßenseite ein Gelände zu erwerben. Von der Dresdener Straße ging hier die Beyergasse nach Norden ab, an deren rechter Seite lagen auf dem Katzenberge viele kleine Häuser und das Wirtshaus „Katzenkrug“. Dahinter hatten einige Wittenberger ihre Gärten. Für den neuen Friedhof spendeten viele Bürger große Summen, aber auch ihre Gärten, u. a. Bürgermeister Samuel Selfisch. Eine Begräbnisstätte auf dem alten Friedhof kostete 1 Reichstaler, auf dem neuen Friedhof war sie kostenlos. – Das Eingangsportal zum neuen Friedhof stiftete 1602 die begüterte

Familie Blume. Im großen Sandsteinportal sehen wir oben in den Torzwickeln Wappen mit Inschriften, links von Michael Blume, rechts von Margarete Blume, und in der stadtwärts anschließenden kleinen Rundbogensandsteinpforte 2 Rundmedaillons, rechts eine Sanduhr und links einen völlig verwitterten Totenkopf.

Seit 1567 wird von der Stadtkirchengemeinde ein „Totenbuch“, ein Sterberegister, geführt. Die Zahl der in einem Jahr Gestorbenen erreichte nie 200, mit Ausnahme der Pestjahre. Im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) stieg die Zahl enorm und erreichte 1636 mit 1356 und 1637 mit 2675 Beerdigten, darunter 1671 an Pest Gestorbenen, den Höhepunkt. – In einem besonders geführten Pestbuch findet man viele namenlose Eintragungen.

Als auf dem neuen Friedhof kein Platz mehr war, wurde ab 1718 wieder der alte Friedhof für Beerdigungen benutzt, nachdem man das Unterholz entfernt hatte.



*Grabmale der Familie Schrödter, 18. Jb.*

### **Die Elstervorstadt um 1750**

Ein Ausschnitt aus einer Karte von Wittenberg zeigt, wie die Elstervorstadt nach dem Siebenjährigen Krieg um 1750 aussah:

Vor dem Elstertor, mitunter auch nach dem gleichnamigen Hospital als Kreuztor bezeichnet, stand links 1723–1830 eine etwa 4,50 m hohe obeliskenförmige kursächsische Distanz-Postsäule. Dahinter lagen niedrige Fachwerk- und Holzhäuser der Elstervorstädter, die in den Kriegen immer wieder zerstört und abgebrannt worden waren. Rechts des Leichendammes befanden sich das Haus der Wittenberger Schützengilde mit Schießstand, der alte Gottesacker, das Gasthaus „Weiße Kanne“ und die neuen Häuser der langen Reihe auf dem Weichenberg, denn die Bewohner der Beyergasse nördlich des Steindammes hatten ihre Häuser nach dem 30-jährigen Krieg nicht wieder aufgebaut.

Am Steilufer der Elbe hinter der Langen Reihe wurden die Elbkähne ent- und beladen, u. a. kamen dort große Sandsteine aus dem Elbsandsteingebirge für die Bauten in Wittenberg und die Steinmetzen zur Anfertigung der Epitaphien an. Südlich des Schützenhauses führte ein kleiner Steg über einen schmalen Streng zur Kuhlache. Auf dem Gelände der Kuhlache fand später die Wittenberger Vogelwiese Ende Juli statt.

### **Der Stadtgottesacker ab 1800**

Früher, besonders im 18. Jh., war es üblich, sich durch Stiftungen, Stipendien und Schenkungen „auf seine Kosten ein gutes Denkmal zu setzen“. So ließ Doktor Johann Benjamin Thomae (1743–1802) während seiner Amtszeit als Bürgermeister für 1000 Taler die Allee



*Gusseisernes Kreuz,  
Prof. J. F. Schleusner, 1813*

vom Friedhof bis zum Luthersbrunnen mit Bäumen bepflanzen. Sie wurde lange Zeit Thomae-Allee genannt.

Nachdem Wittenberg 1815 preußisch geworden war, wurde auf Befehl des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. die Stadt zu einer starken Festung mit vorgeschobenen Schanzen (Lünetten) und Brückenkopf ausgebaut. Östlich des Friedhofes 1 entstand die große Kirchhofschanze mit einem Munitionsdepot. – Weil dadurch eine Erweiterung des Friedhofes 1 nach Osten nicht möglich war, wurde am 7. 2. 1860 der neue Friedhof 1 geschlossen und der alte (Nr. 2) südlich der Straße wieder eingerichtet. Dabei setzte man teilweise alte Grabsteine um und verlegte die Umfriedung (Grenzmauer) nach Süden und Osten. Um 1830 erweiterte man diesen Friedhof 2 – südlich der Dresdener Straße – durch Aufkauf der Quastschen Wiesen nach Osten. Auf dem Gelände richtete man ab 1910 einen kleinen parkähnlichen Urnenfriedhof ein, der nach 1945 auf beiden Seiten durch Urnenreihengräber vergrößert wurde.

Auf kaiserlichen Order vom 30. 5. 1873 wurde Wittenberg entfestigt. Man riss vom 24. 6. 1874 an die Kirchhofschanze ab und ebnete alles ein. Die Stadt erwarb das Gelände vom preußischen Staat mit Geld, das durch Verkauf von Wertpapieren aufgebracht wurde, und bot das Gelände zum Verkauf an. 1880 kaufte die Evangelische Stadtkirchengemeinde für 5245,00 Reichsmark das Grundstück. Nun konnte der Friedhof endlich nach Osten erweitert werden.

Anstelle des alten, in den Kriegswirren immer wieder zerstörten und dann wieder aufgebauten Fachwerktrauerhauses wurde am 17. 6. 1888 auf dem neuen Plan – Friedhof 3 – eine große neugotische, aus roten Backsteinen erbaute Kapelle für die Trauerfeiern eingeweiht. Im Keller gab es einen Sezierraum und eine große Leichenkammer. Den neuen Gottesacker „umfriedete“ (begrenzte) an der Straße eine hohe Mauer, innen mit Rundschwibbögen für größere Gräber davor. 1883 wurde das große Friedhofsportal mit dem Christuskopf eingeweiht.

Seit 1925 beschäftigte sich der Gemeindegemeinderat mit dem Plan, ein Krematorium zu bauen, aber ohne Erfolg. So werden seit 1910 die Toten zur Einäscherung in das Krematorium nach Dessau gebracht.

Anonyme Beerdigungen finden ab 1993 auf einer grünen Wiese in der südöstlichen Ecke des Friedhofes 3 an der roten Backsteinmauer statt.

Heute werden auf dem Friedhof in der Dresdener Straße sowohl Konfessionelle als auch Konfessionslose beigesetzt.

## Die Grabkultur auf dem Friedhof

Friedhöfe spiegeln oft Teile der Geschichte der jeweiligen Stadt, des Lebens der Bürger sowie die Entwicklung der Grabkultur wider. Auf dem Wittenberger Friedhof sind verhältnismäßig wenige Grabdenkmäler aus vergangenen Jahrhunderten erhalten, weil der Friedhof im Außenbereich der Festung lag. Bei jedem Krieg wurden die Vorstädte niedergerissen, zerstört oder verbrannt. Auch der Friedhof litt unter den kriegerischen Handlungen. Einige wertvolle Grabdenkmäler sind zum Glück gerettet und oft an anderer Stelle wieder aufgestellt worden.

Im 16. Jh. würdigte man die Verstorbenen durch große Epitaphien aus Sandstein, auf denen die Personen abgebildet wurden. An der Innenwand links des zerstörten Eingangsportales zum Alten Friedhof stehen 7 Epitaphien aus der Renaissance, 2. Hälfte des 16. Jh. Sie zeigen oben Christus am Kreuz, weiter unten, kaum noch lesbar, den lateinischen Ausspruch „Hodie mihi, cras tibi“ (Heute mir, morgen dir) und stark verwitterte

Epitaphien der Familien Blum, – ein altes Ehepaar (Stadtkämmerer Blum), ein gut erhaltenes Sandsteinepitaph des Ehepaares Wundarzt Wolcke, der Mann mit Barett und Schaubel (weiter, vorn offener Mantelrock). Nur einige Meter entfernt stehen mächtige, über 3 Meter hohe barocke Grabsteine aus dem 18. Jh. für die Familien Schröter. auf einem Vierkantpostament erhebt sich ein hoher 4seitiger Obelisk. Damals war es üblich, den Toten zu ehren, indem man sein Leben (vita) auf dem Obelisken darstellte, wie auf dem Grabstein von Ernst Gottfried Christian Schrödter, gestorben 1773:

E. G. Chr. Sch., geb. 15. 11. 1737 in Wittenberg, Studium der Weltweisheit und Gottesgelehrsamkeit. 1754 Würde des Magistri philosoph. 1775 Mag. Lic. und darauf Adjunktus der philosoph. Fakultät. 1758 und 1772 Dekan der Fakultät, 1764 Prof. philosoph. extraord. in Wittenberg. Eltern: Ernst Christian Sch., öffentl. ordentl. Lehrer der Weltweisheit in Wittenberg und Margaretha Elisabeth Flörke, einzige Tochter des Ratsverwandten, Oberhauptmanns und Chirurgen zu W. Grabstein setzte Christiana Elisabeth ver. Georgi.

Im 19. Jh. bestimmte die einfache klassizistische Richtung die Form der Grabmäler, und man verwendete Gusseisen. Nicht weit von den Obelisken entfernt steht rechts des Weges ein großes Kreuz aus Eisenkunstguss auf einem Sandsteinsockel, an den Kreuzenden gotisierendes Maßwerk, für Professor Johann Friedrich Schleusner, ab 1817 Direktor des Evangelischen Predigerseminars. Die Grabflächen der Einzel- und Familiengräber umgab man mit gusseisernen Zäunen.

Um 1880 beschloss der Gemeindekirchenrat, den Friedhof 1 (nördlich der Straße) neu zu belegen. Nachdem ausgerodet worden war, wurden „unter Wahrung der Pietät“ 8 alte



Urne, Goldschmied Carl Liesner, 1934



*Friedhofsportal, links der Dresdener Straße, 1602*

Grabsteine aus der Barockzeit (Ende 18. Jh.) zu einem Halbkreis mit 2 Sandsteinbänken zusammengetragen, u. a. ein Obelisk für die 1760 gestorbene Frau Christiane des bekannten Professors Daniel Titius und ein Gedenkstein für eine Frau Brummerin, also hängte man nicht nur mündlich an den Namen ein „in“ an.

Eine Besonderheit bildet der 1776 von der Stadt gestiftete Leichenstein für den Postkommissar Johann Georg Zimmermann, dessen 4 Kinder die Stiefmutter vergiftet hatte. Auf dem Epitaph wird ein Obelisk mit Frakturschrift von Saturn zerbrochen.

Im 19. Jh. sollte man auch auf dem Friedhof das wohlhabende Bürgertum erkennen. Deshalb ließ man auf den Erbbegräbnissen entlang der Friedhofsmauer ansehnliche Kapellen (Mausoleen), u. a. für die Familien Gröting und Jahn, errichten, eine sogar im maurischen Stil.

Im 20. Jh. bevorzugte man in der Grabkultur plastische Darstellungen. So bedeckt ein mächtiger Sarkophag das Grab des im 1. Weltkrieg gefallenen Friedrich Böttger. Für den an der Ostküste Nordamerikas 1932 abgestürzten Postflieger Fritz Simon errichtete man zum Gedenken eine Ikarusfigur. Eine Darstellung unserer Wittenberger Stadtkirche schmückt den Grabstein von Pfarrer Hermann Alte.

Auf Standorte sehenswerter Denkmäler sowie Gräber einiger bekannter Wittenberger weist der numerierte Friedhofsplan hin.

### **Alte Friedhofsordnung**

Auf dem Friedhof um die Stadtkirche muss es mit Ruhe und Ordnung nicht so weit her gewesen sein, denn Martin Luther beschwerte sich 1539 über den Missbrauch und Unrat dort und dass Schweine und Hunde zwischen den Gräbern herumliefen. Stadt und Kirche versuchten durch Verordnungen und Strafen zwar diesen Zustand zu verändern, aber mit wenig Erfolg, wie die ständigen neuen Erlasse zeigen.

Auch in anderen Städten herrschten ähnliche Zustände, u.a. mit der Bezahlung bei Beerdigungen und Gräbern. Deshalb erließ der polnische König und sächsische Kurfürst Friedrich August am 16. 11. 1742 in Dresden für sein Land „Die neue Leichen-Ordnung und die Einschränkung verschiedener bey den Beerdigungen eingeschlichener Missbräuche ...“, in der u. a. die „abzustattenden Gebühren“ bei einer Beerdigung festgelegt wurden:

- Leichenfrau
- Überführung der Leiche mit Schülern (eine Klasse bis ganze Schule), in Wittenberg auch Studenten mit schwarzem Mantel und Barett
- Leichenwagen, Klasse 1–3
- Gesang bei der Trauerfeier
- Fuhrmann
- Leichengeläut, Glocken und Türmer
- Leichenpredigt

Weniger musste man bezahlen, wenn z. B. die Beerdigung im Sommer vor 7.00 Uhr und im Winter zwischen 8.00–9.00 Uhr stattfand. Ob in Wittenberg im 18. Jh., wie in einigen Städte üblich, auch nachts mit Fackeln beerdigt wurde, konnte nicht festgestellt werden.

### Beerdigungen

Beerdigungen spielten früher im Leben der Menschen eine größere Rolle als heute. Die oft weit auseinander wohnenden Angehörigen der Großfamilien sowie die vielen Nachbarn betrauernten den Tod eines Verwandten oder Bekannten und trafen sich zur Beerdigung. Nach der Aussegnung im Trauerhaus setzte sich der Trauerzug durch die Straßen der Stadt und das Elstertor zum Friedhof in Bewegung. Alle Fahrzeuge hielten an und die Passanten blieben stehen, nahmen ihre Kopfbedeckung ab und erwiesen dem Toten die letzte Ehre. – An die Beerdigung schloss sich der Leichenschmaus an. Im Laufe der Zeit nahm der Prunk der Beerdigungen besonders bei wohlhabenden oder herausragenden Persönlichkeiten zu. Wie ein solcher Leichenzug im 19. Jh. aussah, wird bei der Beerdigung von Professor Heinrich Heubner, Theologe, Direktor des evangelischen Predigerseminars, gestorben am 12. 02. 1853, beschrieben:



*Epitaph J. G. Zimmermann, Postkommissar, 1734*



*Sarkophag Wilhelm Böttger, gefallen 1916*

„In der überfüllten Kirche hielt ihm der Generalsuperintendent Moeller aus Magdeburg die Gedächtnisrede. Dann ging der Leichenzug zum Friedhof hinaus, voran die sämtlichen Schulen der Stadt. Dann ein Mitglied des Kirchenrats, das seine Orden trug. Zu beiden Seiten des Leichenzuges schritten die Kandidaten des Seminars, Trauerstäbe in der Hand. Dahinter ging Professor Lommatzsch, auf weißem Atlaskissen eine Bibel tragend, begleitet von den beiden Hilfspredigern des Seminars. Den Angehörigen schlossen sich die Geistlichen der Stadt und der Umgebung an. Ihnen folgten Magistrat und Gemeindefriedhofsrat, die Lehrer des Kreises, die Offiziere der Garnison, die höheren Beamten sämtlicher Wittenberger Behörden; endlich das Kollegium der Stadtverordneten und die Leidtragenden aus der Stadt – ein schier unabsehbarer Zug.“

Früher gehörten die Dörfer Teuchel, Trajuhn und Thießen zur Kirchengemeinde Wittenberg. Da sie keine Friedhöfe hatten, wurden ihre Toten auch auf dem Friedhof an der Dresdener Straße beerdigt. Der Weg von Teuchel zum Stern hieß lange Zeit Totenweg.

Als nach der Entfestigung Wittenbergs ab 1883 die Industrie und damit auch die Einwohnerzahl immer mehr zunahm, wurde das Bestattungswesen ein selbständiger Geschäftsbereich. Der Magistrat der Stadt Wittenberg beauftragte das Fuhrunternehmen Schach, die städtischen Leichenwagen leihweise und damit die Leichentransporte zu übernehmen. Der städtische Wirtschaftshof lag am Ende der Marstallstraße. Auf den Fotos sehen wir die städtischen Leichenwagen der Klasse I–IV mit den Begleitern (Handwerker) und das erste Bestattungsauto in Wittenberg – ein Horch – aus dem Jahr 1931.

### **Friedhofsordnung ab 1750**

Im 16. Jh. wurden die Gräber noch ohne Ordnung angelegt. Um aber den durch die Friedhofsmauer eng begrenzten Platz besser auszunutzen, wurden ab 1662 Reihengräber und Erbgräber eingerichtet und dafür 323 alte Grabhügel eingeebnet.

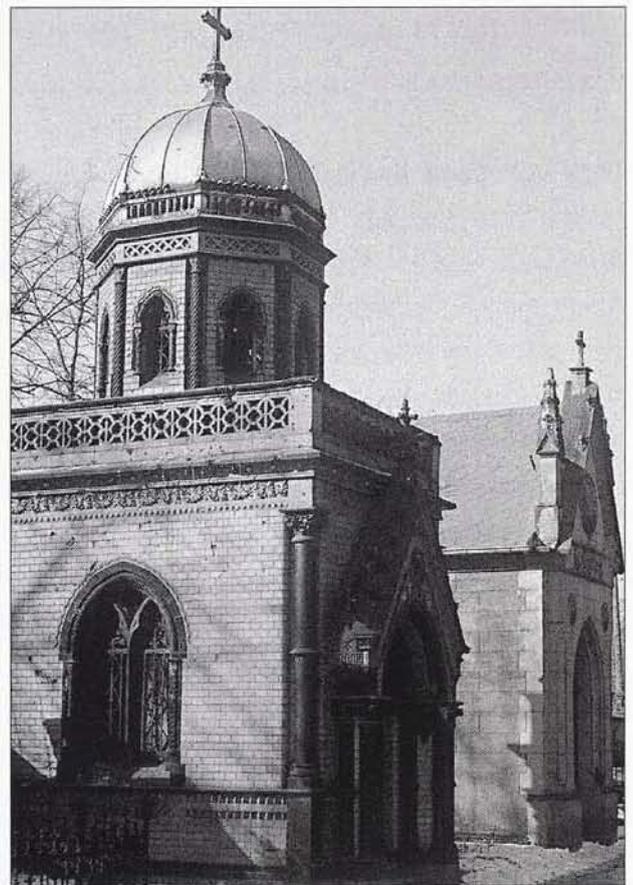
Auf den Friedhöfen musste wiederholt das Unterholz ausgerodet werden und „verlöschte Leichensteine“, also herumliegende, nicht gepflegte wurden verkauft. Bei der jeweiligen neuen Belegung sollte „die Pietät der etwaigen Interessenten nach Möglichkeit“ geschont werden, d. h. es wurde versucht, vorhandene Denkmäler zu erhalten, indem man sie u. a. an andere Stellen brachte. In einem Verzeichnis werden im Jahre 1763 Namen und Leichensteine angeführt, numeriert von 1 bis 623. Neben den Einzelgräbern gab es weiter Erbgräber, bei denen zum Teil die Särge in gemauerten Gruften (bis 2,2 m lang, 1,80 m breit, 1,20 m hoch) unter der Erde lagen; einige sind heute noch vorhanden. Eine Verord-



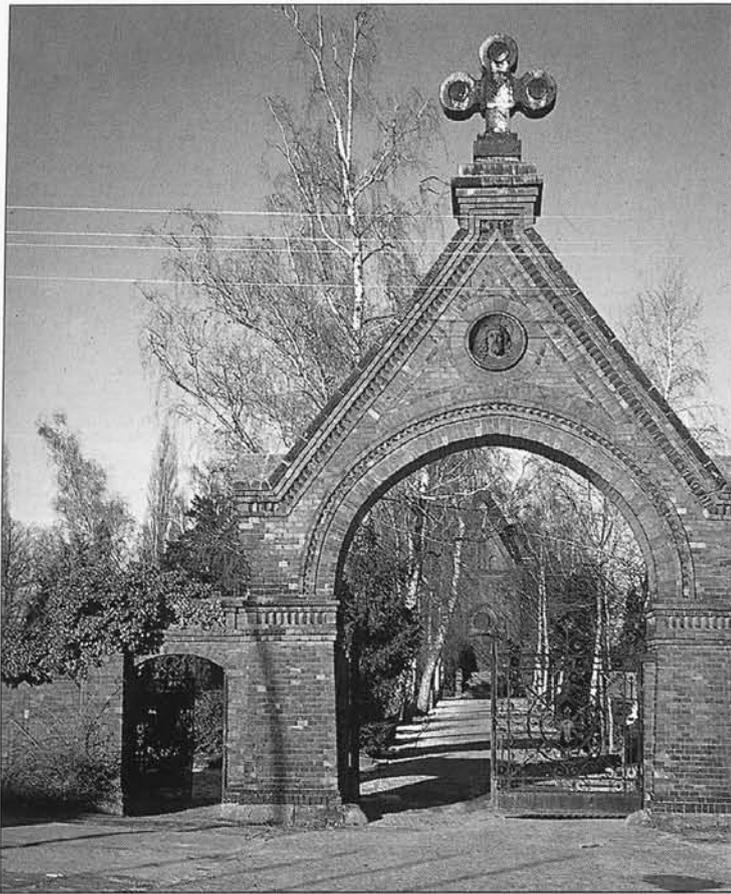
*Rondell mit barocken Grabmalen, 18. Jb.*



*Grabmal Pfarrer Hermann Alte, abgebildet Stadtkirche Wittenberg, 1972*



*Grabkapellen (Mausoleen) der Familien Jahn und Gröting, um 1900*



*Hauptportal mit Christuskopf und Friedhofskapelle, 1888*

### **Der Friedhof nach 1900**

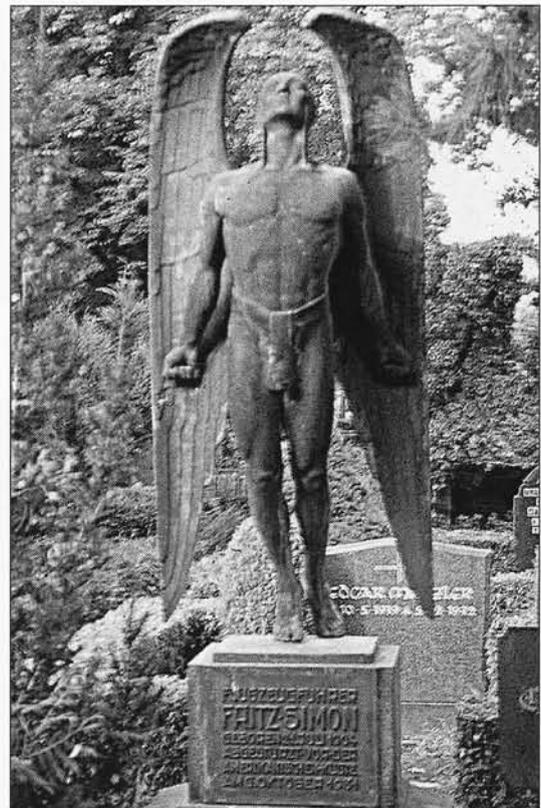
Nach dem großen Explosionsunglück am 13. 06. 1935 in der WASAG (Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-Aktiengesellschaft) in Reinsdorf wurden auf dem Friedhof 1 südwestlich der Kapelle 12 tödlich Verunglückte beerdigt. – 1975 ebnete man die Gräber ein.

Beim amerikanischen Bombenangriff am 20. 04. 1945 wurden nicht nur das Eingangsportal zum Alten Friedhof südlich der Dresdener Straße, sondern auch viele alte Grabdenkmäler auf diesem Friedhof, aber auch das schöne große Schützenhaus, am 28. 07. 1912 eingeweiht, zerstört. Große Bombentrichter machten die Dresdener Straße unpassierbar. Bei Beerdigungen flüchteten die Trauergäste oft bei Fliegeralarm (Sirenenengeheul) in den großen Bunker an der Straßenkreuzung neben der Luthereiche (heute nach der Sprengung Bunkerberg).

nung von 1777 schreibt u. a. vor, dass verheiratete Töchter kein Recht auf Beerdigung in einem Erbbegräbnis haben.

Selbstmörder wurden weiter außerhalb des Friedhofes auf nicht geweihtem Boden beerdigt. Erst 1856 erhielten die Selbstmörder eine besondere Reihe auf dem Friedhof 1.

Ende des 19. Jh. kauften reiche Bürgerfamilien an der südlichen Friedhofsmauer Erbbegräbnisse und stellten in den Rundschwibbögen ihre Grabsteine auf. Einige ließen über den Familiengruften kleine Kapellen erbauen, z. T. im maurischen Stil, so u. a. die Familien Jahn und Gröting. Damals umgab man die Gräber mit Eisenkunstgittern, die heute auch unter Denkmalschutz stehen.



*Grabmal Postflieger F. Simon, 1932 an Ostküste Nordamerikas abgestürzt*



*Gräberfeld für Gefallene des I. und II. Weltkrieges*

Als sich nach dem II. Weltkrieg die Zahl der Toten durch die vielen Flüchtlinge erhöhte, kaufte die Kirchengemeinde das Gelände östlich des Friedhofes 3, – hinter der roten Backsteinmauer – und richtete dort den Friedhof 4 ein. Hier hatte der Sportverein Viktoria 07 e.V. seinen Sportplatz. Der bisherige Weg zu den Häusern (Knüppelsdorf) musste nach Osten an den heutigen Standort der Kirchhofstraße verlegt werden.

Im I. Weltkrieg (1914–1918) legte man nördlich des Hauptweges auf dem Friedhof I ein Ehrenfeld mit 2 Reihengräbern für über 200 in Wittenberger Lazaretten gestorbene Soldaten an. Auf diesem Plan wurden im 2. Weltkrieg (1939–1945) über 800 bei den Kämpfen um Wittenberg Gefallene und in Wittenberger Lazaretten Gestorbene auch in Reihengräbern beerdigt.

1970 entstand durch Neugestaltung ein Ehrenplan für die Opfer der beiden Weltkriege mit einem großen Steinkreuz aus Travertin. 5 Steine mit den Jahreszahlen des I. Weltkrieges und 7 Steine mit denen des II. Weltkrieges sowie einige Holzkreuze von 1945 erinnern an die Gefallenen und Gestorbenen.

In jedem Jahr findet am Volkstrauertag im November eine Gedenkveranstaltung für alle Opfer von Krieg und Gewalt am Gräberfeld statt.

### **Der Friedhof heute**

Die Friedhofsordnung der evangelischen Stadtkirchengemeinde vom 22. 9. 1994 sorgt dafür, dass bestimmte Punkte eingehalten werden. Die Gräber sollen nicht mit blendend weißem Kies, einer voll deckenden Grabplatte, Steinfassungen oder einem Kunsteisengitter angelegt werden, sondern grüne Pflanzenhecken und lebende Sträucher gewähren den wald- und parkähnlichen Charakter. Unter der Leitung von Gartenbauingenieur Martin Stötzner (1982–2003) hat sich vieles auf dem Friedhof verändert.



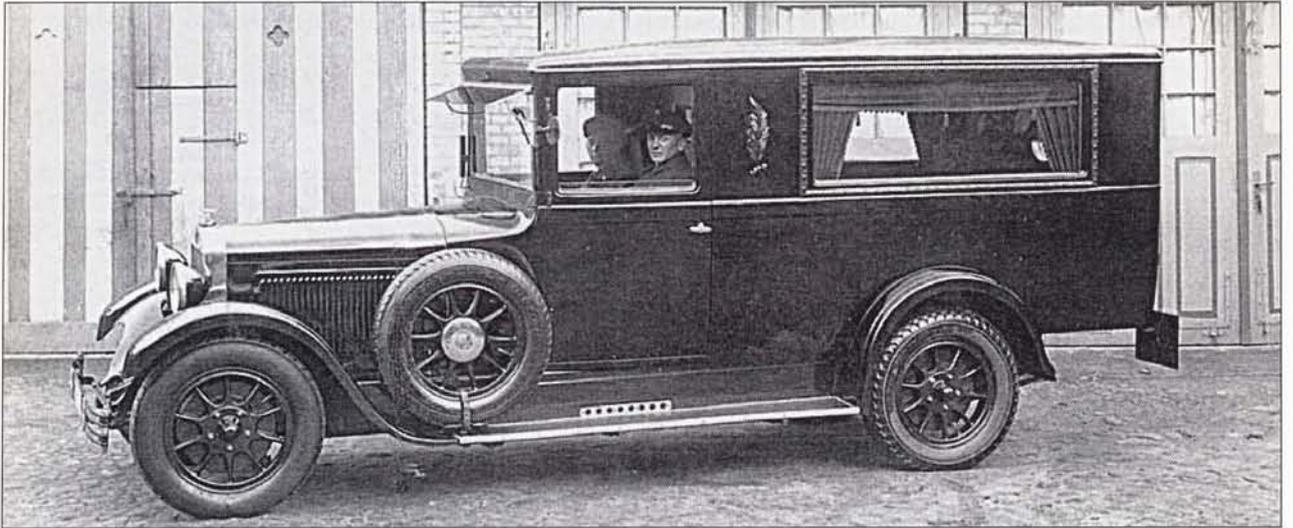
*Beerdigung I. Klasse, Leichenwagen mit gewölbten Fenstern, Pferde mit Zierdecken, schwarzem Puschel, Laternen zur Zierde, Begleiter mit Kordeln*



*Beerdigung II. Klasse, Leichenwagen mit gewölbten Fenstern, Begleiter (Handwerker) laufen, Pferde mit Decken, 1925*



*Beerdigung III. Klasse, Leichenwagen, Pferde ohne Decken, keine Begleiter, 1925*

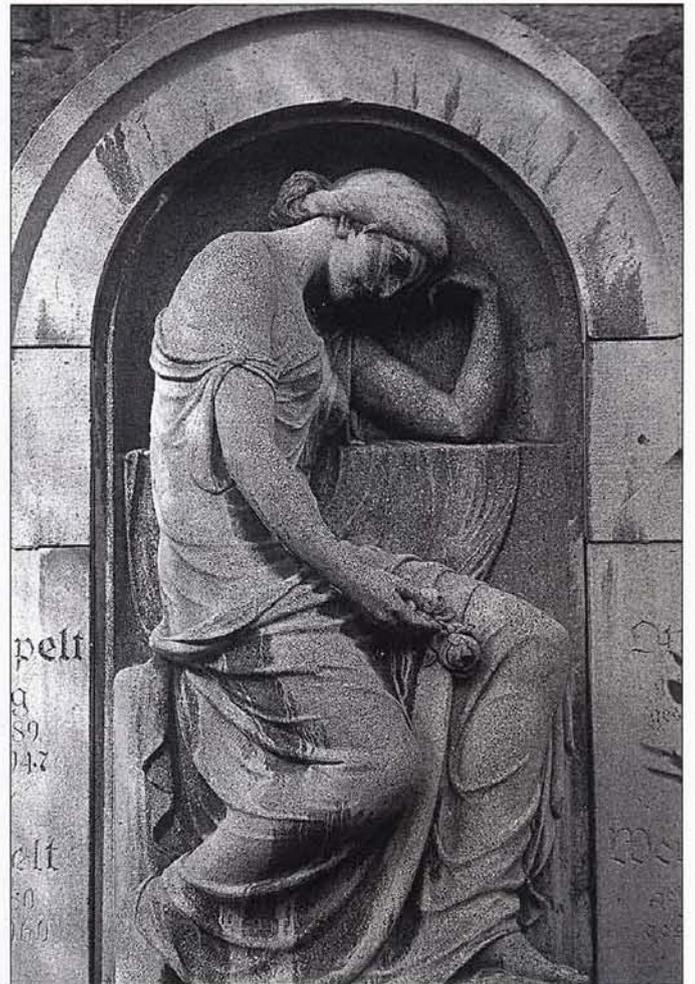


*Erstes Bestattungsauto der Firma Schach, ein Ford, 1931*

Die Friedhofskapelle wurde nach der Wende im Jahr 1991 restauriert. Im Keller entstanden eine Kühlzelle, ein Aufbewahrungsraum für Urnen und ein Abschiedsraum. Für die Verwaltung und die auf dem Friedhof Beschäftigten wurde ein Gebäude errichtet; dahinter befindet sich eine öffentliche Toilette.

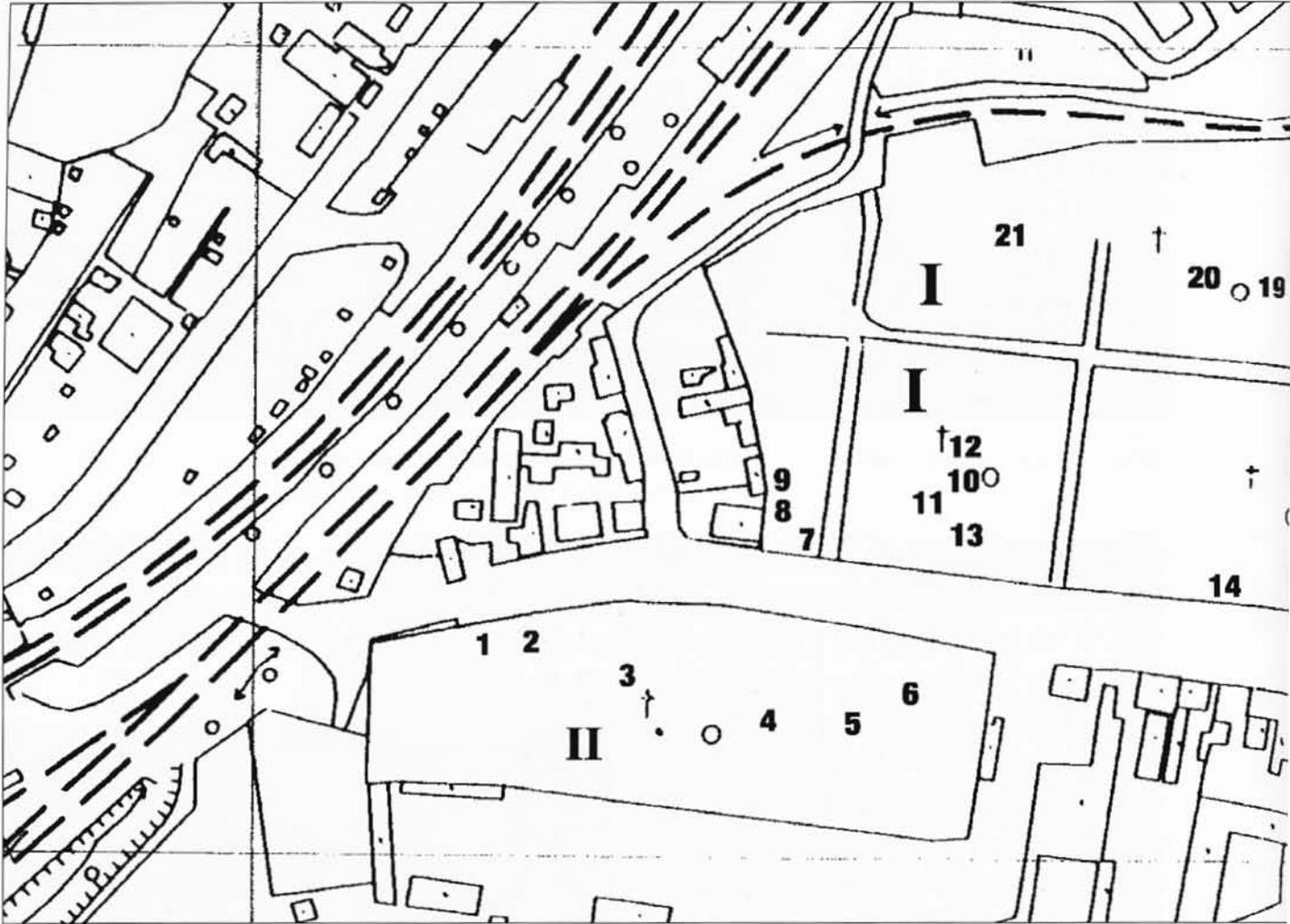
Das große Hochwasser der Elbe im August 2002 – Wittenberger Pegel 7,08 m – setzte auch weite Teile des Friedhofes 2 unter Wasser. Von der Dresdener Straße strömte das Elbewasser durch das Tor. Der nördlich des Friedhofes parallel verlaufende Speckebach wurde vom Hochwasser gestaut und überschwemmte große Teile des Friedhofes 3.

Friedhöfe sind nicht nur Orte stillen Gedenkens, gepflegte Grabanlagen und Sitzbänke spenden auch Spaziergängern Ruhe und Erholung. Auf den Friedhöfen 1 und 3, beidseitig der Kapelle, haben wir heute eine quadratische Einteilung. Die breiten Hauptwege werden nord-südlich von Birken und west-östlich von 100jährigen Eichen und Buchen begrenzt. Immergrüne Gehölze und Stauden als Symbol des ewigen Lebens bilden den Rahmen für die Gestaltung der einzelnen Grabstätten, gleichzeitig aber auch einen Ort der Ruhe und des Friedens.

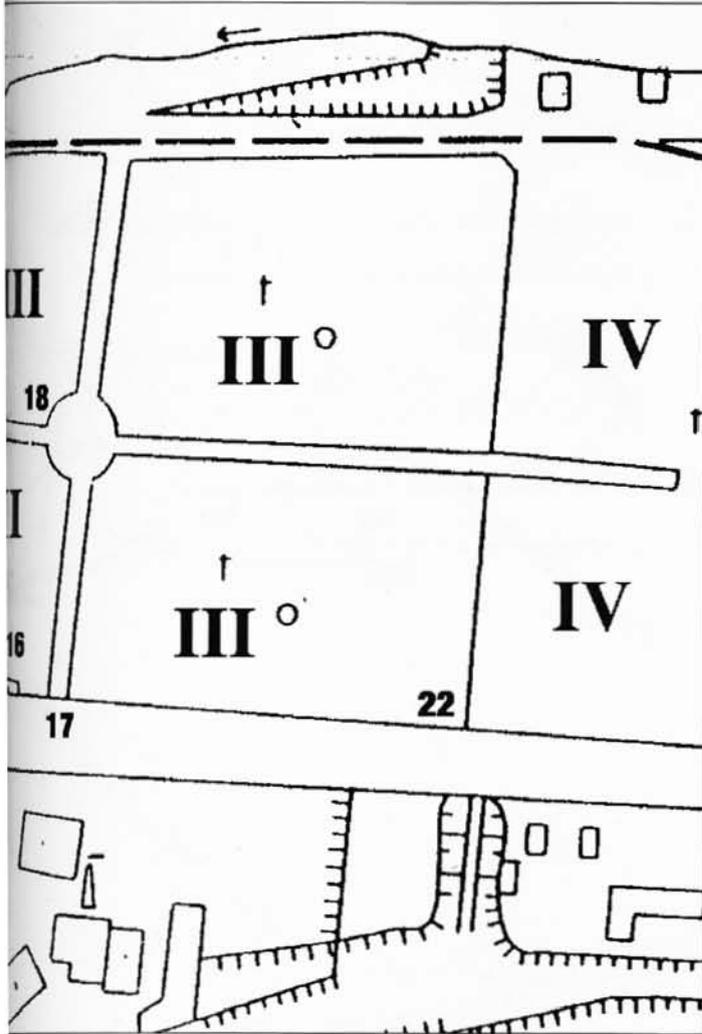


*Grabmal Hotelier Appelt, Trauernde*

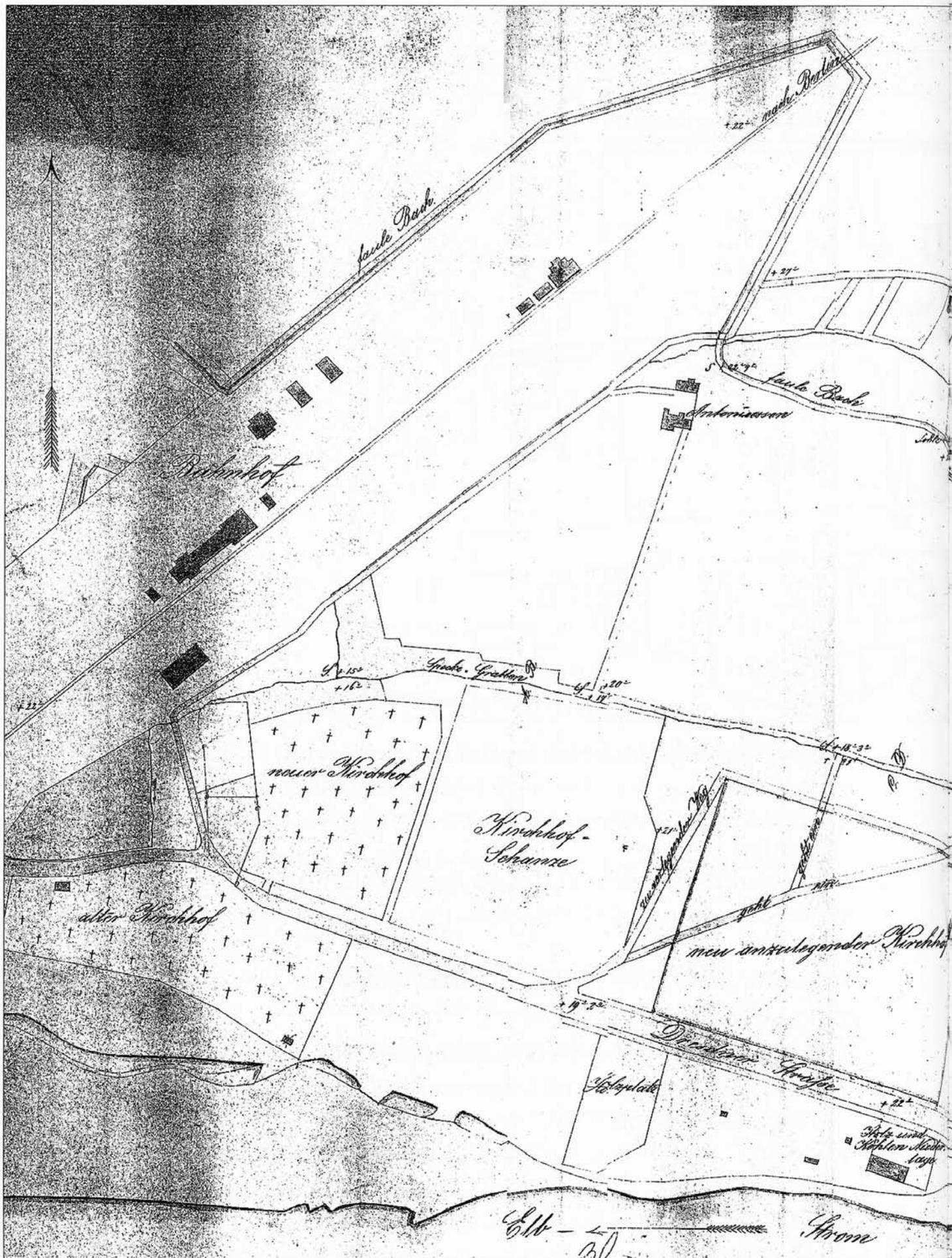
## Standorte sehenswerter Denkmäler sowie Gräber einiger bekannter Wittenberger



1. Grabstätte, 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, 3 Epitaphien für Familie Blum und 1 Epithaph für Familie Wolcke
2. Schrödter, Ernst Gottfried Christian, 1737–1773, Professor, Obelisk
3. Schleusner, Johann Friedrich, 1759–1831, Professor, Direktor des Predigerseminars mit Heinrich Leonhard Heubner, Gusseisenkreuz
4. Liesner, Carl, 1850–1934, Goldschmied, Urne
5. Riemer, Julius, 1880–1958, Fabrikant, Gründer des Julius-Riemer-Museums
6. Kühne, Heinrich, 1910–2003, Heimatforscher, Ehrenbürger
7. Zimmermann, Johann Georg, 1680–1734, Postmeister, 4 Kinder von Stiefmutter vergiftet, Saturn zerbricht den Obelisk
8. Böttger, Wilhelm, 1889–30. 10. 1916 gefallen, Sohn eines Kaufmanns, Sarkophag
9. Appelt, Ernst, 1880–1960, Hotelier, Trauernde Figur
10. Rondell mit 8 barocken Grabsteinen, u. a. Obelisk für die Frau des Professors Daniel Titius, Physiker und Publizist des „Wittenberger Wochenblattes“
11. Alte, Hermann, 1886–1972, Pfarrer, Abbildung der Stadtkirche



12. Gottfried Krüger, 1863–1941, Sanitätsrat, Heimatforscher, Ehrenbürger
13. Prof. Maximilian Meichßner, 1875–1954, Superintendent, sein Sohn Oberst Joachim Meichßner, geb. 1906, wurde nach dem Attentat auf Adolf Hitler am 29. 09. 1944 hingerichtet
14. Grabkapellen (Mausoleen), u. a. der Familien Jahn und Gröting
15. Bosse, Kaete, geb. Levin, Jüdin, 1886–1944, im KZ gestorben, Frau von Dr. med. Paul Bosse
16. Eunicke, Fritz, 1830–1892, Major, Gründer der Anlagen, Ehrenbürger
17. Haupttor mit Christuskopf, 1883
18. Fuhrmann, Hermann, 1859–1911, Kaufmannsfamilie
19. Schleusner, Georg, 1841–1911, Superintendent, Gründer des heutigen Schleusner-Stiftes, großes weißes Kreuz
20. Simon, Fritz, 1904–1932, Postflieger, an der Ostküste Nordamerikas abgestürzt, Ikarusfigur
21. Gräberfeld, Gefallene des I. und II. Weltkrieges
22. Anonyme Beerdigung

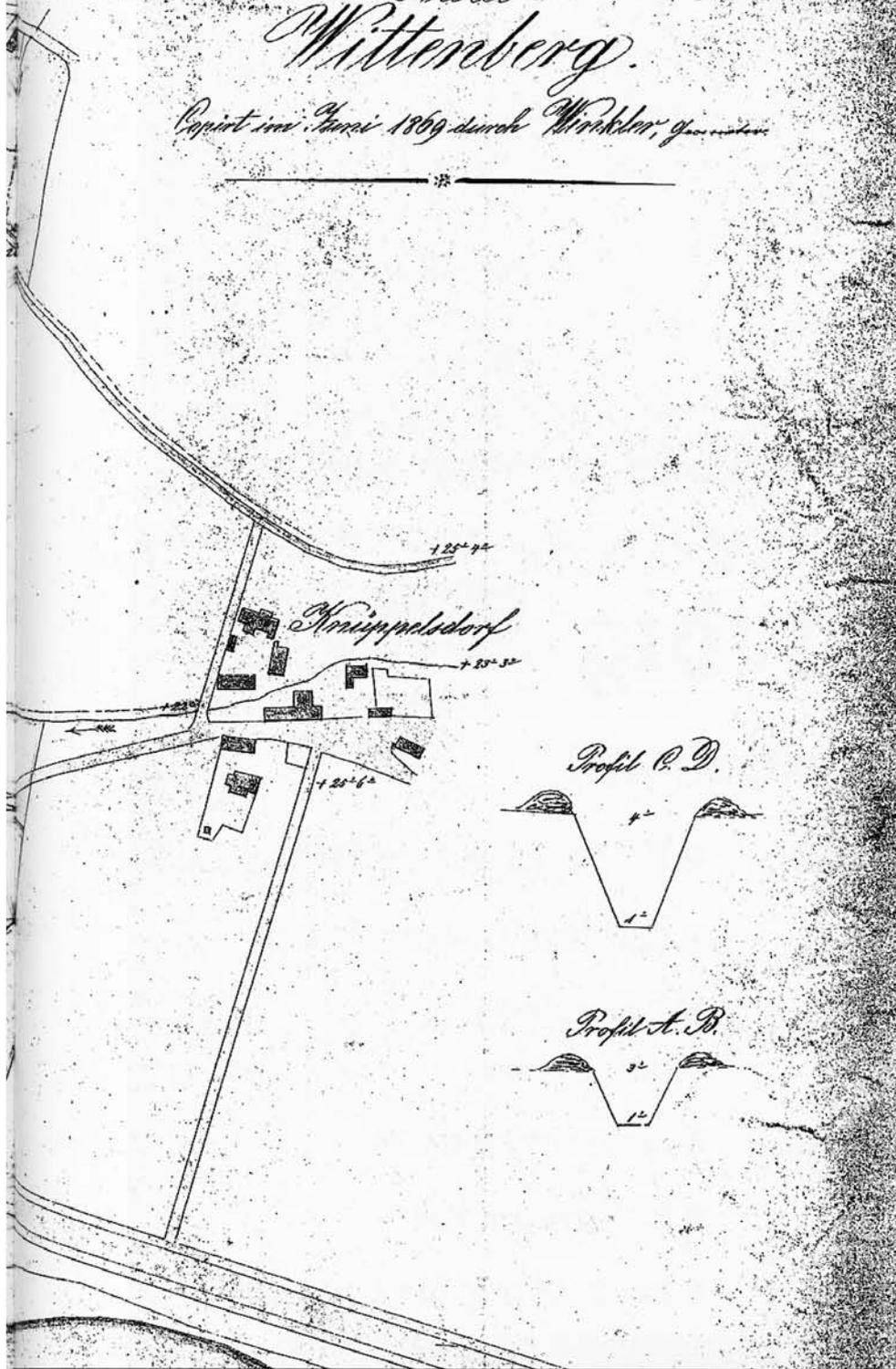


# Situation

des umliegenden Terrains von dem man  
am besten die Lage der Kirche der

Stadt  
Wittenberg.

Copirt im Juni 1869 durch Winkler, geogr. Anstalt



## Friedhof – Quellen

1. Bellmann, Fritz, Die Denkmale der Lutherstadt Wittenberg, Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar 1967
2. Junghans, Helmar, Martin Luther und Wittenberg, Koehler & Amelang, München, 1996
3. Stier, Gustav, Wittenberg im Mittelalter, Zimmermannsche Buchhandlung, Wittenberg 1855
4. Zizlaff, Ernst, Begräbnisstätten Wittenbergs, Paul Wunschmann Verlag, Wittenberg, 1896
5. Dibelius, Otto, Das Königliche Predigerseminar zu Wittenberg 1817–1917, Verlag Edwin Runge, Berlin-Lichterfelde, 1917
6. Archiv der Evangelischen Stadtkirchengemeinde Lutherstadt Wittenberg
7. Stadtarchiv der Lutherstadt Wittenberg